

Alles Lobpreis oder was?



Lobpreismusik zwischen Lob, Preis und Musik

Es gab eine Zeit, da musste man sich in einem Grundsatzartikel über „Lobpreismusik“ sehr vorsichtig an das Thema herantasten. Im „Mainstream“ christlicher Musikkultur war man damals noch ein Außenseiter, ein Sonderling, der charismatischen Schwärmerei verdächtig. Aber weil die Sache so wichtig war und gerade weil es so viele Berührungspunkte gab, nutzte man jede Gelegenheit, das Thema zu Gehör zu bringen. Diese Zeit ist jetzt kaum mehr als fünfzehn Jahre her. Und trotzdem hat sich das heutige Bild grundlegend gewandelt: Lobpreismusik ist fast überall der neue „Mainstream“ und hat andere Ausdrucksformen christlicher Musik, zumindest in der Jugendarbeit, fast vollständig verdrängt. Alle negativen Phänomene, die normalerweise mit dem Mainstream einher gehen, haben deshalb auch schon längst die Lobpreismusik fest in ihrem Griff: Banalisierung, Kommerzialisierung, Profilverlust, Qualitätsverlust, Ermüdungserscheinungen und vieles mehr. Wer heute wirklich was auf sich hält, ist daher schnell dabei, sich von der „breiten Masse“ der Lobpreismusik entweder durch Zynismus und spöttelnde Kommentare, oder aber durch entsprechend extravagante musikalische Gestaltung abzuheben.

Musik kontra Lobpreis?

Vor einiger Zeit las ich in der Selbstbeschreibung einer Gemeinde den Slogan: „Lieber ein Gottesdienst ohne Lobpreis als ein Gottesdienst mit schlechtem Lobpreis“. Hier wird deutlich, wie das Streben nach musikalischer Qualität zu einer Verschiebung der Prioritäten führen kann. Die Hauptsache wird plötzlich zur Nebensache, weil die Nebensache zur Hauptsache wird. Gemeint ist ver-

mutlich: „Lieber ein Gottesdienst ohne Musik als ein Gottesdienst mit schlechter Musik“. Lobpreis wird mit Musik gleichgesetzt, und wenn der musikalische Anspruch nicht genügt, verzichtet man lieber ganz auf Lobpreis. Aber worum geht es eigentlich in einem Gottesdienst? Um Musik oder um das Lob Gottes? Im Idealfall sollte das natürlich überhaupt keine Alternative sein, sondern sich gegenseitig bereichern und unterstützen. Aber wenn man auf eines von beidem verzichten will, dann wäre ein „Lobpreis ohne Musik“ sicher die bessere Wahl als eine „Musik ohne Lobpreis“. Auf einer Konzertbühne mag das anders herum sein, im Gottesdienst aber sollten hier doch eigentlich die Prioritäten klar sein.

Wenn Lobpreis zum „Allesfresser“ wird

Dass sie es nicht sind, hängt damit zusammen, dass der Begriff „Lobpreis“ in den letzten Jahren eine Tendenz hatte, alle anderen Lebensformen der christlichen musikalischen Welt langsam aber sicher „aufzufressen“. Lobpreis ist zum Universalbegriff für Musik in der Kirche geworden. Die musikalische Energie und Kreativität, die früher noch in Jugendchöre, Bläserkreise, Gemeindebands, Konzerte, Musicals, Gospelchöre und Mundorgel-Romantik am Lagerfeuer floss, mündet heute fast ausnahmslos in den großen Strom der Lobpreismusik ein. Der „Konzertblock“ der Rockband, der früher das Warm-Up bei jedem größeren Jugendevent bildete, ist unmerklich durch den „Lobpreisblock“ ersetzt worden, der aber oft noch eine ganz ähnliche Funktion hat. An die Stelle des Orgelvorspiels im Gottesdienst ist ein Lobpreislied getreten, thematische Lieder zur Predigt werden durch thematisch mehr oder weniger passende Lobpreislieder ersetzt, und statt des Segens gibt

es am Ende auch nochmal Lobpreis. Über diesen allgegenwärtigen Prozess der musikalischen Verdrängung höre ich (als Lobpreismusiker) oft Klagen aus den „anderen“ musikalischen Lagern, die sich dadurch zurückgesetzt fühlen. Und ich kann sie gut verstehen. Es ist schade, dass uns hier viel Gutes verlorengeht.

Wenn alles Lobpreis ist, geht Lobpreis verloren

Was mir aber, aus meiner eigenen Perspektive als Lobpreismusiker, genau so viele Sorgen macht, ist der Einfluss, den diese „Allesfresserei“ auf die Lobpreismusik selbst hat: Wenn nämlich plötzlich alles Lobpreis ist, und Lobpreis die einzige Form Musik, die wir noch machen, dann geht am Ende auch das verloren, worum es eigentlich beim Lobpreis ursprünglich ging und immer noch geht. Dann muss nämlich der Label „Lobpreis“ plötzlich all das in sich vereinigen, was früher durch all die anderen Musikformen geleistet wurde: Er muss die Freude am gemeinsamen Singen fördern, den künstlerischen Ambitionen junger Bands eine Plattform bieten, christliche Botschaft verkünden, mich emotional berühren, Kirche musikalisch attraktiv machen, Gemeinschaftserlebnisse am Lagerfeuer ersetzen, Hintergrundmusik für Meditation und Reflexion liefern und vieles mehr. Ob und wo dazwischen auch noch Platz für die Ausrichtung auf Gott bleibt, also für Lobpreis und Anbetung im eigentlichen Sinn, ist dann aber fraglich.

„Gott loben, das ist unser Amt“

So lautet eine Liedzeile in einem Choral aus dem 17. Jahrhundert. Sie erinnert uns daran, was die eigentliche Aufgabe und Zielbeschreibung von Lobpreismu-



sik ist, was sie aber auch von anderen Formen und Weisen der Musik unterscheidet. Ich bin davon überzeugt, dass es der Sache der Lobpreismusik enorm dienen würde, wenn wir in den Gemeinden und Jugendkreisen auch andere Formen der Musik wieder ganz gezielt entdecken und fördern würden. Und wenn sich Lobpreismusiker und Lobpreisbands dafür mehr und gezielter auf das konzentrieren würden, was ihr „Amt“ ist: Nämlich Gott zu loben, und Menschen mit hineinzunehmen in die Gottesbegegnung. Lobpreis sollte wieder deutlicher als Lobpreis erkennbar sein und nicht einfach als Label für jede Art des christlichen Musikmachens verwendet werden.

Lobpreis mit Profil

Unsere Lobpreismusik muss besser werden. Diese Überzeugung teilen viele Lobpreismusiker und deren Kritiker in gleicher Weise. Mein Eindruck ist aber, dass es in der Umsetzung oft ein „Achttergewicht“ gibt: Die Betonung liegt oft auf dem Streben nach mehr musikalischer Qualität oder Abwechslung. Die ist sicher auch nötig. Ich würde aber ebenso deutlich die vordere Hälfte betonen: Nämlich das Streben nach mehr „Lobpreis“ in unserer Lobpreismusik. Neben das Streben nach Exzellenz muss also auch das Streben nach Profil treten. Im großen Strauß der kirchlichen Musik sollte Lobpreismusik eine von vielen Blumen sein, aber sie sollte als solche auch klar erkennbar sein.

Praktische Anregungen

Was können Lobpreisleiter und Lobpreisteams also tun, um das „Eigentliche“ der Lobpreismusik deutlicher zum Ausdruck zu bringen? Zum Schluss fünf praktische Vorschläge:

- 1. Weniger ist mehr:** Nehmt euch statt der üblichen zehn Lieder im Gottesdienst nur vier vor und überlasst die übrigen sechs getrost anderen musikalischen Akteuren: Dem Gospelchor, der Jazzband, dem Streichquartett oder den Solisten. Die vier Lieder, die ihr habt, gestaltet ihr aber dann ganz bewusst nicht nur als „Musikblock“, sondern als Gebetszeit, ergänzt mit Bibeltexten und gesprochenen Gebeten. Hier steht dann nicht die musikalische Performance im Mittelpunkt, sondern die Begegnung mit Gott.
- 2. Bewusste Liedauswahl:** Sucht eure Lieder ganz gezielt danach aus, ob sie Menschen zum Lobpreis und zur Anbetung bewegen. Eine Liedauswahl nach dem „Hitparaden-Prinzip“ kann zwar eine hohe Mitsing- und Begeisterungsgarantie erbringen, dient aber nicht immer dazu, Lobpreis zu fördern. Stellt auch die Reihenfolge der Lieder so zusammen, dass eine Atmosphäre des Gebets und eine gemeinsame Ausrichtung auf Gott entstehen kann.
- 3. Zielorientierung:** Lobpreismusik hat ein anderes Ziel als andere Formen von Musik. Wenn ihr selbst mit eurer Lobpreismusik von Herzen Gott anbetet, dann ist das gut, aber noch nicht genug. Wenn die Gemeinde euch dabei zuhört und es ihr gefällt, ist das auch gut, aber immer noch nicht genug. Wenn die Gemeinde begeistert mitsingt, ist das ebenfalls gut, aber auch noch nicht genug. Erst wenn die Gemeinde das Lied zu ihrem eigenen, gemeinsamen Gebet macht, dann habt ihr (mit Gottes Hilfe) das Ziel erreicht, um das es euch geht. Gebt euch nicht mit weniger zufrieden!
- 4. Leiten statt begleiten:** Traut euch, aus der Rolle des Vorsängers heraus und in die Rolle des Lobpreisleiters

hinein zu treten. Leitet Lobpreiszeiten durch ein paar erklärende Worte ein, die mehr sind als nur eine Aufforderung zum Mitsingen. Betet das, was ihr singt und ergänzt eure Lieder mit entsprechenden Gebeten. Nehmt die Menschen bei der Hand und verstehtet euch selbst als Anleiter zum Gebet.

- 5. Lobpreis mit und ohne Musik:** Achtet einmal darauf, ob die Sprache eurer Gebete zur Sprache eurer Lieder passt. Zu oft singen wir in unseren Liedern die abgefahrensten Floskeln der Lobpreisung, Anbetung und Liebeslyrik, aber in unseren Gebeten bleiben wir dann beim einfachen „Bitte, bitte, danke, danke...“. Dadurch wird unser Lobpreis aber auf Dauer unauthentisch. Oft gehen wir zwar diesem Zwiespalt noch dadurch aus dem Weg, dass wir englisch singen und deutsch beten, aber auch das ist auf Dauer nur eine Flucht. Wir sollten also entweder auf entsprechende Lieder ganz verzichten oder aber, was mir weit lieber wäre, sprachfähiger im Lobpreis werden – auch dann, wenn wir ihn nicht singen.

Gott loben, das ist unser Amt. Ich wünsche mir, dass durch das besondere Profil gerade diese Musik gestärkt wird, und dass dadurch gleichzeitig auch der Mut und die Kreativität geweckt wird, auch andere Arten von Musik wieder zu entdecken und auf ihre je andere Weise zum Erklingen zu bringen.

Guido Baltes ist Lobpreisleiter im Christus-Treff Marburg und Dozent für Neues Testament und Dogmatik am Marburger Bibelseminar.

